



Weltweit hat FACC 3900 Beschäftigte, davon etwas mehr als 3000 in Österreich.

Fotos: Weinholt, FACC

ZAHLEN UND FAKTEN

984,4

Millionen Euro setzte FACC im vergangenen Jahr um, nach 884,5 im Jahr 2024.

42,3

Millionen Euro betrug das Betriebsergebnis (Ebit). 2024: 28,4 Millionen Euro. Die Ebit-Marge (Verhältnis Ebit/Umsatz) von 4,3 Prozent soll 2027 und 2028 auf zehn Prozent steigen.

FACC-Chef zur Lage im Nahen Osten: „Ein Krieg hat nie positive Effekte“

Eskalation im Iran und in Nachbarländern trübt laut Innviertler Flugzeugzulieferer nicht Wachstum der Luftfahrt, lässt aber Preise steigen – Rekordumsatz und Ergebnisplus 2025

RIED IM INNKREIS/WIEN. „Wir planen nicht mehr in Jahren, sondern in Szenarien. Und wir haben in den vergangenen Jahren gelernt, alles einzukalkulieren, sowohl nach oben als auch nach unten.“ So ordnet FACC-Vorstandsvorsitzender Robert Machtlinger die Folgen des Iran-Kriegs für den Innviertler Flugzeugzulieferer ein. Mit Finanzvorstand Florian Heindl präsentierte Machtlinger am Mittwoch in Wien die Zahlen des Leitbetriebs zum Vorjahr.

Eines der zentralen Gesprächsthemen war die Lage im Nahen Osten. „Krieg hat nie positive Effekte“, sagte Machtlinger und widersprach damit Lufthansa-Vorstandschef Carsten Spohr, der davon gesprochen hatte, dass nun europäische Fluggesellschaften Geschäft von arabischen abzögen und auf diese Weise profitierten.

„Das mag kurzfristig so sein. Aber erstens sind die Flugzeuge in Europa und den USA kapazitätsmäßig derzeit schon gut ausgelastet. Und zweitens gibt es 17.700 Flugzeuge, die weltweit bereits bestellt sind und in den nächsten Jahren gebaut werden. Daran ändert auch der Krieg nichts“, sagte Machtlinger. Der Markt im Mittleren und Nahen Osten stehe für acht bis zehn Prozent des globalen Volumens, was Passagieraufkom-



„Es gilt, wachsam zu sein, um die Inflation nicht wieder durchrauschen zu lassen.“

■ Robert Machtlinger, FACC-Chef

men und Anzahl der Flugzeuge betreffe.

Was ihn sehr wohl sorgenvoll stimme, seien die Auswirkungen auf die Preise, räumte der FACC-Chef ein. Davon sei die Luftfahrt nicht ausgenommen. Deutlich gestiegene Spritpreise an der Tankstelle seien für jeden ersichtlich, aber es gehe auch um Preissprünge bei Rohstoffen, Lebensmitteln und Transportkosten. Das alles drohe im Endeffekt wieder bei den Konsumenten zu landen. „Es gilt, wachsam zu sein, um die Inflation nicht wieder durchrauschen zu lassen“, sagte Machtlinger. Diesen Fehler dürfe man in Österreich kein zweites Mal machen.

Der Blick auf das Geschäftsjahr 2025 ließ Machtlinger und Finanzchef Heindl erfreut zurück, ohne

in Euphorie zu verfallen. Der Umsatz stieg um 11 Prozent auf einen Rekordwert von 984,4 Millionen Euro. Heuer werde FACC die Milliardenmarke knacken, prophezeite Heindl. Operativ verdienten die Innviertler vor Steuern und Abgaben (Ebit) 42,3 Millionen Euro (2024: 28,3) und erreichten damit wieder das Vor-Corona-Niveau von 2018 bis 2020. Alle drei Divisionen des Unternehmens trugen zum Gewinn bei: Flugzeugstrukturen (zum Beispiel Landeklappen und Rumpfbauteile), Triebwerke und Verkleidungen sowie die Ausstattung von Passagierkabinen. Von 3900 Mitarbeitern arbeiten mehr als 3000 in Österreich.

Was für das Innviertel spricht

Für die Zuwächse bei Umsatz und Gewinn gebe es mehrere Gründe. Einerseits würden die beiden größten FACC-Kunden Airbus und Boeing wieder mehr Aufträge abwickeln und Flugzeuge bauen, andererseits habe bei den Innviertlern das im Herbst 2024 gestartete Effizienzprogramm Core Wirkung gezeigt. Damit sollen 80 Millionen Euro eingespart werden – über verringerte Material- und Sachkosten, weitergegebene Inflationseffekte und effizientere Produktion. Machtlinger: „Wir haben im Vorjahr mit der weitgehend gleichen

Belegschaft 100 Millionen Euro mehr Umsatz gemacht. Wir sind auf dem richtigen Weg.“

In der Vorwoche gab FACC bekannt, das Werk in Sankt Martin (eines von fünf in Oberösterreich) um 120 Millionen Euro auszubauen. Wie berichtet, sollen die Bagger noch heuer auffahren, damit das Werk Mitte 2028 in Betrieb genommen werden kann. 300 neue Stellen in hochautomatisierter Fertigungsumgebung entstehen, Kapazitäten für großflächige Strukturbauteile (Seiten- und Höhenruder) werden verdoppelt.

„Wenn Sie mich vor einem Jahr gefragt hätten, ob wir 120 Millionen in Oberösterreich investieren werden, hätte ich Nein gesagt“, sagte Machtlinger. Die Standortkosten seien hoch, „die werden auch nicht mehr weggehen“. Aber FACC habe sich erstens mit Einsparungen im Vorjahr finanziellen Spielraum verschafft, zweitens seien die Qualität der Mitarbeiter und die Nähe zu Forschungseinrichtungen vorteilhaft, und drittens sei das Projekt nicht auf fünf oder zehn Jahre, sondern länger ausgelegt. „An anderen Standorten hätten wir vieles duplizieren müssen, zum Beispiel unsere Labor- und Testanlagen“, sagte Machtlinger. Das hätte die Investitionssumme verdoppelt. (rom)

Drohnenpezialist aus Linz meldete Konkurs an

LINZ. Der im Jahr 2015 gegründeten Aero Enterprise aus Linz ist das Geld ausgegangen: Das Unternehmen, das sich auf Drohnen spezialisiert hat, die Windräder inspizieren, hat beim Landesgericht Linz einen Konkursantrag gestellt. Das Verfahren wurde am Dienstag eröffnet.

Laut dem Gläubigerschutzverband Creditreform hat die Firma zuletzt elf Mitarbeiter beschäftigt. Die Passiva sollen sich auf 760.000 Euro belaufen, es gibt 30 Gläubiger. Zu den Ursachen der Zahlungsunfähigkeit hat die Aero Enterprise im Antrag keine Angaben gemacht.

Investorensuche gescheitert

Das Unternehmen bediente namhafte Kunden, wie etwa Siemens oder EVN mit seiner Technologie. Die Drohnen des Linzer Unternehmens waren auch außerhalb von Europa unterwegs. Die vollautomatischen Fluggeräte wurden etwa dafür eingesetzt, Schäden an Windkraftanlagen zu dokumentieren, und erleichterten damit die Inspektion.

Am Unternehmen beteiligt sind unter anderem der Hamburger Anlagenbauer Buss Energy Group und seit 2018 der OÖ Hightechfonds, der in technologische Start-ups investiert. Schon 2024 machte sich Aero Enterprise auf die Suche nach einem weiteren strategischen Investor, wie die OÖN damals erfuhren.

Konkrete Gespräche sollen nun gescheitert sein. Das dürfte auch zum Konkursantrag geführt haben, heißt es von Thomas Meneder, Geschäftsführer des OÖ Hightechfonds. Ob und wie es weitergeht, ist ungewiss. Der Geschäftsführer von Aero Enterprise war am Donnerstag nicht erreichbar. (miv)



Die Firma hat sich auf Drohnenflüge für Windräder spezialisiert. (Aero Enterprise)

Gastro-Lieferant Kröswang steigerte Umsatz

GRIESKIRCHEN. Von 400,7 auf 439 Millionen Euro erhöhte die Kröswang-Firmengruppe den Umsatz im Vorjahr. Das gab der Lebensmittelgroßhändler am Mittwoch bekannt. Es handle sich um das erfolgreichste Jahr in der Firmengeschichte. Kröswang wuchs laut eigenen Angaben entgegen dem Branchentrend und legte sowohl bei den Wirten als auch in der Haubengastronomie und Fünf-Sterne-Hotellerie zu.

Treiber des Wachstums seien Frischfleisch und das Bio-Sortiment, sagt Eigentümer Manfred Kröswang. Das Unternehmen aus Grieskirchen hat zwölf Standorte und beschäftigt rund 600 Mitarbeiter. Aktuell werde der vierte deutsche Standort in Wallersdorf bei Deggendorf geplant. Der Fuhrpark soll um 42 Lkw erweitert werden.

Die KTM-Pleite ist heute Thema im EU-Parlament

1,8 Millionen Euro sollen von Brüssel nach Oberösterreich fließen, um gekündigten Mitarbeitern zu helfen

VON ALEXANDER ZENS

MATTIGHOFEN/BRÜSSEL. Vor 16 Monaten meldete KTM Insolvenz an. Mittlerweile ist der Innviertler Motorradhersteller laut eigenen Angaben wieder auf Erholungskurs, die Sanierungsmaßnahmen greifen.

Heute, Donnerstag, ist die KTM-Pleite aber noch Thema im EU-Parlament in Brüssel. Die Abgeordneten stimmen über den Vorschlag der EU-Kommission ab, wonach 1,8 Millionen Euro nach Oberösterreich überwiesen werden sollen, um gekündigte KTM-Mitarbeiter bei Berufsberatung, Aus- und Weiterbildung, Ausbildungsbeihilfe und Arbeitssuche zu unterstützen. Aktuell läuft, wie berichtet, wieder ein Jobabbauprogramm bei KTM.

Das Geld kommt aus dem Europäischen Fonds für die Anpassung an die Globalisierung (EGF), mit

dem Folgen größerer wirtschaftlicher Umstrukturierungen wie Massenkündigungen abgedeckt werden. Der EGF werde aus dem EU-Haushalt finanziert und verfüge über 35 Millionen Euro Jahresbudget, erklärt das Verbindungsbüro des EU-Parlaments in Österreich.

Stiftung von Land und AMS

Im Fall KTM geht es um die von Land Oberösterreich und AMS eingerichtete Insolvenzstiftung. Die geschätzte Teilnehmerzahl beträgt 420, die Gesamtkosten sollen sich auf rund drei Millionen Euro belaufen. Der EGF würde also 60 Prozent der Kosten übernehmen.

Der EU-Rat (Mitgliedsstaaten) habe den Vorschlag der Kommission schon am 10. März angenommen, teilt das Arbeitsministerium mit. Die formale Zustimmung zum Vorschlag der Kommission durch



Die Motorradproduktion läuft wieder.

Rat und Parlament erfolge durch Veröffentlichung des Beschlusses.

Man wolle den betroffenen ehemaligen KTM-Mitarbeitern mit einem Sicherheitsnetz rasch neue berufliche Chancen eröffnen, sagt Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner: „Um unseren finanziellen Spielraum dafür zu erweitern, hat das Land Oberösterreich einen Antrag auf Mittel aus dem Europä-

ischen Globalisierungsfonds gestellt.“ AMS-Landesgeschäftsführerin Iris Schmidt sieht ein „zielgerichtetes Instrument, das Menschen bei beruflichen Veränderungen wirksam begleitet“.

Erster Antrag seit 15 Jahren

Zum ersten Mal seit 15 Jahren ruft Österreich EGF-Mittel bei der EU ab. Zwischen 2009 und 2011 hatte es sechs Fälle gegeben, etwa für die Stiftung Automobil Steiermark, Stahlstiftung Niederösterreich/Steiermark, Transportarbeiter Niederösterreich/Oberösterreich sowie für die Austria Tabak.

Ein Grund dafür, dass so lange nichts beantragt wurde, ist offenbar, dass die Sache aufwendig und mit dem Risiko behaftet ist, dass Geld auch wieder zurückgezahlt werden muss, wenn es doch nicht zur Gänze gebraucht wird.